Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 50 — Donnerstag, den 28. Februar 1918 — 46. Jahrgang

Wieder 25000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant z. S. Lohs, hat kürzlich in der irischen See und im Aermelkanal 9 Dampfer mit rund 25000 Bruttoregistertonnen versenkt. Darunter die bewaffneten, tiefbeladenen englischen Dampfer Eleador (1980 B.-R.-T.), Polo (2915 B.-R.-T.), Carlisle Castle (4525 B.-R.-T.), ferner die englischen Küstendampfer Limesfield, Ardbez, Ben R in. Mit den versenkten Schiffen ging für die Feinde wertvolle Ladung an Kriegsmaterial und Gebrauchsgegenständen verloren, so mit dem Dampfer Eleador eine Schiffsladung Minen für den Binnenzee-Kriegsschauplatz bestimmt. Die 3 Küstendampfer waren mit Wers, Soda und Seife voll beladen besonders wertvolle, mit mehreren Geschützen bewaffnete Dampfer von 4000 bis 7000 B.-R.-T. wurden in der Einfahrt zur Irischen See aus stärkster feindlicher Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ueber die Fahrt des Hilfskreuzers „Wolf"

erfährt das Wolffbüro im Anschluß an die amtliche Meldung folgende Einzelheiten: Ausreise und Heimreise standen in dem Zeichen anhaltend schlechten Wetters. Sturm, Nebel und Eisgang waren zwar zur Durchbrechung der englischen Blockadelinien willkommene Bundesgenossen, stellten aber andererseits an die Navigation hohe Anforderungen. Unerkannt gewann S. M. S. „Wolf" Ende 1916 den Ozean und wandte sich nach Süden. Die erste Wirkung des Auftretens des „Wolf" zeigte sich in eintretenden Schiffsverlusten im südlichen Atlantischen Ozean; sie wurden zuerst auf Sabotage, dann auf U-Boote zurückgeführt; erst als englischer Stolz die Anwesenheit eines deutschen Hilfskreuzers zugeben mußte, um die Schiffahrt vor ihm zu warnen, erhielten eine Reihe von Schiffsuntergängen ihren Aufschluß. Von Südafrika aus wandte sich S. M. S. „Wolf" nach dem Indischen Ozean und kreuzte vor der Insel Ceylon, wie auch an der Westküste Vorderindiens. Auch jetzt wieder meldeten drahtlose Nachrichten von den schnell eingetretenen Erfolgen und dem Sinken wertvoller großer Dampfer; wachsende militärische Maßnahmen des Feindes wurden beobachtet; die Schiffahrt in den indischen Gewässern wurde alarmiert. Das Tätigkeitsgebiet des Hilfskreuzers mußte verlegt werden. An der Verfolgung des Hilfskreuzers beteiligten sich anstatt englischer vorwiegend japanische Schiffe. Um diese Zeit wurde der englische Dampfer „Turitella", früher deutscher Dampfer „Gutenfels", erbeutet und als Hilfskreuzer unter dem Namen „Iltis" verwandt. Er sollte die Schiffahrt im Golf von Aden stören, während „Wolf" nach Süden steuerte. Ein vierter Erdteil wurde aufgesucht, die Schiffahrt von Australien, Neuseeland und Westamerika auf der Fahrt durch den Stillen Ozean geschädigt. Bald erfolgte auch hier als Zeichen guter Erfolge eine Warnung der Schiffe. Dicht vor Rabaul lief dem Hilfskreuzer ein englischer Regierungsdampfer in den Weg, von dem nicht nur die wertvolle Dienstpost erbeutet, sondern auch der für die geraubte deutsche Südseekolonie bestimmte australische Gouverneur gefangen genommen wurde. Sehr gute Dienste leistete dem „Wolf" ein mitgenommenes Flugzeug. Lag der Hilfskreuzer zwecks Ueberholung von Kesseln, Maschinen oder wegen sonstiger Arbeiten an irgend einer einsamen Stelle, so hielt es auf und sicherte vor Ueberraschungen. Eines Tages, als „Wolf" inmitten eines palmenbestandenen Atolls eine Reinigung des Schiffsbodens vornahm, mithin selbst nicht aktionsfähig war, sah in nächster Nähe der Koralleninseln ein englischer Dampfer vorbei, dem das Flugzeug vermutlich eines auf Deck heruntergeworfenen Berichtes die Aufforderung überbrachte, sich sofort, ohne seine Funkentelegraphie zu gebrauchen, zu dem deutschen Hilfskreuzer zu begeben. Folgsam kam der englische Dampfer dem Befehl nach; er wurde dann prompt versenkt.

Nicht einfach war die Kohlenergänzung. Nicht weniger als 11 Monate mußte S. M. S. „Wolf" von den eigenen Beständen leben. Häufig auftretendes schlechtes Wetter verhinderte mehrfach die Einnahme von Kohle aus aufgebrachten Dampfern, so daß diese mitsamt dem wertvollen Inhalt versenkt werden mußten. Die Maschinen arbeiteten während der ganzen Kreuzfahrt ohne erhebliche Störungen. Das technische Geschick des Maschinenpersonals, verbunden mit nie erlahmender Arbeitsfreudigkeit, wurde allen durch die lange Reisedauer entstehenden Schwierigkeiten Herr. Die Versenkung der aufgebrachten Schiffe wickelte sich im allgemeinen ohne Zwischenfälle ab. Nur mit dem japanischen Passagierdampfer „Hitachi Maru" mußte ein kurzes Feuergefecht durchgeführt werden, da dies sogar nach dem Anhalten Anstalten machte, aus einem Geschütz das Feuer zu eröffnen. Einige Salven brachen seinen Widerstand, richteten aber an Bord des japanischen Dampfers große Verwirrungen an. Bei dem kopflosen Zuwasserwerfen der Rettungsboote verloren mehrere Menschen das Leben. Die Beschädigungen des Dampfers wurden alsbald ausgebessert und dieser eine Zeitlang als Begleitschiff mitgenommen. Seine auf viele Millionen Mark zu schätzende wertvolle Ladung verschwand im Laderaum des Hilfskreuzers. Etwas später wurde der spanische Dampfer „Igoz Mendi" (4348 Br.-R.-T.) mit einer vollen Kohlenladung aufgebracht. Bei schwerem Wetter ergänzte „Wolf" seinen Kohlenvorrat und rüstete den Spanier als Begleitschiff aus. Die Kajüten und Einrichtungen des spanischen Dampfers wurden hinübergeschafft, Kammern aufgebaut und dadurch Unterkunft für die 60 besseren Passagiere, darunter 8 Damen und mehrere Kinder, geschaffen. 20 japanische Schiffskellner wurden zur Bedienung hinübergeschafft. Auch der gefangene Gouverneur befand sich auf dem Begleitschiff. Ohne bedeutende Zwischenfälle gelangten beide Schiffe in die europäischen Gewässer, wo der japanische Kapitän Selbstmord beging. Aus einem zurückgelassenen Brief ging hervor, daß Gewissensbisse über das Schicksal seines Schiffes und über die bei der Aufbringung umgekommenen Menschen den Japaner in den Tod getrieben, nachdem er nun das Leben seiner übrigen Passagiere und Mannschaften in ziemlicher Sicherheit wußte. Bei schwerstem Wetter verlor jedoch „Wolf", schon in den nördlichen europäischen Gewässern eingetroffen, das Begleitschiff in Nacht und Nebel aus Sicht. Dieses setzte seine Reise nach Deutschland selbständig fort, strandete aber vor einigen Tagen in einem starken Nordweststurm bei Skagen und landete einen Teil der Passagiere, vor allem Frauen und Kinder und Neutrale in Skagen, um deren Sicherheit zu gewährleisten für den Fall, daß die Versuche, den Dampfer flott zu machen, erfolglos blieben.

Fast ein ganzes Jahr lang begleiteten einige Gefangene den „Wolf" auf seinen abenteuerlichen Fahrten. Ihre Zahl wuchs allmählich auf 467, Engländer aller Hautfarben, Australier, Japaner, Franzosen, Inder, Spanier, Amerikaner, Norweger usw. Ihr Verhalten war im allgemeinen zufriedenstellend, doch bildete sich bald ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen den Japanern und Indern einerseits und den Amerikanern andererseits heraus, das in Tätlichkeiten ausartete und eine räumliche Trennung notwendig machte. Der Gesundheitszustand der Besatzung und Gefangenen war im allgemeinen gut. Nur zuletzt machte sich ein Mangel an frischem Proviant empfindlich bemerkbar und es traten die ersten Anzeichen von Skorbut auf, jener Krankheit, die durch schlechtes Trinkwasser und den Mangel an frischem Gemüse auf langen Seereisen hervorgerufen wird. Welche außerordentliche Schädigung des feindlichen Frachtraumes der „Wolf" erzielte, ist ja inzwischen bekanntgegeben worden. Die Höhe der durch ihn mit den Schiffen und ihren Ladungen vernichteten Werte läßt sich genau nicht abschätzen, geht aber in Hunderte von Millionen Mark. Die nicht hoch genug zu bewertende Wirkung der 1¼jährigen Kreuzerfahrt des „Wolf" liegt aber darin, daß er wie andere ähnliche Unternehmungen der deutschen Marine eine außerordentlich große Zahl feindlicher Kriegsschiffe, Bewachungsfahrzeuge usw. in Atem gehalten und Schiffahrt und Handel des Feindes auch indirekt aufs schwerste schädigte.

Das Begleitschiff des „Wolf".

(W) Ritzau meldet vom 25. Februar aus Skagen: Der Bilbaoer Dampfer „Ignacio Mendi" ist gestern abend östlich von Skagens Leuchtfeuer gestrandet. Der von deutschen Offizieren geführte Dampfer hatte eine deutsche Prisenmannschaft an Bord und führte zahlreiche Passagiere und Besatzungen von etwa einem Dutzend versenkter Schiffe mit. Mehrere waren seit acht Monaten an Bord und hatten den Stillen und den Atlantischen Ozean durchquert. 32 Leute wurden durch Skagener Rettungsmannschaften bei Skagens Leuchtfeuer gelandet. Einer späteren Meldung zufolge wurden zwei weitere Gefangene von einem spanischen Prisendampfer, und zwar zwei australische Militärärzte, interniert. Die Prisenbesatzung weigert sich, den Dampfer zu verlassen, ebenso die 40 Mann zählende spanische Besatzung. Zwei Rettungsboote wurden klar gemacht, um bei ruhiger See auszulaufen. An Bord hatten sowohl Beriberi als auch Skorbut geherrscht. Unter den gelandeten Passagieren des „Ignacio Mendi" sind neun Frauen und zwei Kinder. Sie waren alle sehr heruntergekommen und erklärten, in den letzten vier bis fünf Wochen sehr schlechte Kost bekommen zu haben. Unter den Passagieren sind verschiedene Nationalitäten vertreten: ein Däne, ein Schwede, ein Norweger, zwei Finnländer, zwei Amerikaner und ein Türke. Der Rest waren Engländer oder englische Kolonisten. Der gerettete Däne erzählt, daß sein Schiff, der amerikanische Dampfer „Beeerune", im Stillen Ozean auf einer Reise von Neuseeland nach San Francisco von dem deutschen Hilfskreuzer „Wolf" am 2. Juni 1917 genommen wurde. Vierzehn Schiffe wurden aufgebracht oder versenkt. Das letzte war die norwegische Bark „Storgrund". Im Stillen Ozean versenkte „Wolf" den japanischen Postdampfer „Hitachi Maru", der einen Wert von 60 Millionen Kronen hatte. Einige Passagiere wurden auf den „Ignacio Mendi" hinübergebracht und befinden sich jetzt in Skagen. „Ignacio Mendi", der erst vier Jahre alt ist, wird auf sechs Millionen geschätzt.

(W) Eine weitere Meldung aus der Nacht vom 25. zum 26. besagt: Der bei Skagen gestrandete spanische Dampfer sitzt noch immer fest. Ueber die eigentliche Besatzung und Prisenmannschaft, insgesamt 55 Mann, sowie über das Schiff sind noch keine Bestimmungen getroffen. Der deutsche Hilfskreuzer „Wolf" hatte den Dampfer vor neun Monaten gekapert und mitgeführt. 32 Passagiere landeten heute früh. Einige von diesen waren seit neun Monaten an Bord. Der heute früh an Land gekommene Zweite Kommandierende der Prisenmannschaft wurde unter Protest im Leuchtturm interniert. Der Dampfer war 4600 Tonnen groß. Die Passagiere wohnten u. a. vor drei Tagen der Versenkung eines Truppentransportdampfers mit 500 Mann bei.

Kurz nach Mitternacht begann ein starker Seegang: die Rettungsmannschaft wurde herbeigerufen. Um 2 Uhr gab der Dampfer „Ignotz Mendi" ein Signal ab, daß die Besatzung an Land wolle. Ein Rettungsboot ging hinaus, nahm alle Spanier und Deutschen an Bord und brachte sie nach dem Roejen-Leuchtfeuer, wo eine ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde und die Geretteten alle sodann nach Skagen gebracht wurden. Die Deutschen werden interniert, die Spanier heimgesandt. Die Militärabteilung von Aalborg wird die Bewachung der Deutschen übernehmen.

Vom Fregattenkapitän Nerger.

(KZ) Fregattenkapitän Nerger, der Kommandant des „Wolf", ist, wie wir dem Berliner Lokal-Anzeiger entnehmen, ein Rostocker Kind. Sein Vater ist Professor und Lehrer an einer höheren Schule, einer seiner Brüder ist Kapitänleutnant, der andre Marineoberstabsarzt. Karl Nerger tat sich als jüngster Oberleutnant auf dem Kanonenboot Iltis unter Korvettenkapitän Lans bei der Erstürmung der Takuforts hervor und wurde mit dem Kronen-Orden vierter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wahrscheinlich in Erinnerung an diese Dienstzeit hat er dem von ihm aufgebrachten englischen Dampfer „Turritella", den er zum zweiten Hilfskreuzer ausrüstete, den Namen „Iltis" gegeben. Von Ostasien zurückgekehrt, kam er zum Torpedo-Versuchs-Kommando. Als Kapitänleutnant, zu welcher Charge er am 21. März 1905 aufrückte, hat er die Marineakademie besucht und dann das Torpedoboot S 51 befehligt; später wurde er Chef der 1. Marinedivision, erhielt dann den Posten eines Navigationsoffiziers auf dem Linienschiff „Hannover". Als jungen Korvettenkapitän finden wir ihn ebenfalls als Navigationsoffizier auf dem Linienschiff „Westfalen", hierauf kam er zum Reichsmarineamt, und zwar zur Abteilung für militärische Fragen der Schiffskonstruktion und der Waffenausbildung unter Konteradmiral Gaedeke. Bei Ausbruch des Weltkrieges war er Kommandant des Kleinen Kreuzers „Stettin", Flottillenschiff der 2. Unterseebootsflotte. Im Kriege selbst hat er sich im Seegefecht bei der Helgoländer Bucht am 28. August 1914 glänzend ausgezeichnet.

Die Angst vor einer deutschen Landung.

(KZ) Die Morningpost veröffentlicht einen Artikel des Obersten Repington, der angesichts der Ernennung seines Gönners Robertson zum Befehlshaber Ostenglands erhöhte Bedeutung gewinnt. Repington lenkt darin die Aufmerksamkeit auf die nach seiner Meinung drohende Gefahr einer deutschen Landung. Schon im Jahre 1907 und wieder 1913 hätten Feldmarschall Lord Roberts und er selbst diese Frage studiert und zur Sprache gebracht, und 1909 hätte Asquith verkündet, daß man Maßregeln gegen ein etwaiges Landungsheer von 70 000 Mann getroffen habe. Die Untersuchung im Jahre 1913 sei durch den Krieg unterbrochen worden, aber nach seiner Ueberzeugung müsse man nach den neuen Erfahrungen mit einem Heere von mindestens derselben Stärke rechnen. Es seien freilich weit über 600 000 Mann in Uniform heute auf den englischen Inseln, aber wenn man davon die Kranken und Verwundeten, die in den Verwaltungen Beschäftigten, die Garnisonen in den Häfen und anderswo, sowie endlich die Rekruten on den Uebungsplätzen abziehe, bleibt nicht viel mehr übrig. Deutschland habe zweifellos genaue Pläne für eine Landung in England vorbereitet und jetzt, wo zum ersten Male nicht nur sein Heer, sondern auch seine Flotte keinen Zweifrontenkrieg mehr zu führen habe, sei zweifellos die Neigung zu einem Angriff auf das englische Mutterland bei ihm gewaltig gestiegen. Wenn es allein auf die Zahl ankäme, müsse ein solcher Angriff natürlich fehlschlagen, aber gerade dieser Krieg habe gezeigt, daß einzelne Schiffe und selbst kleine Geschwader und Flottillen die englischen Küsten angreifen und den Seeverkehr um England straflos abschneiden könnten. Ein Krieg, worin Minen, Unterseeboote und Flugzeuge eine so große Rolle spielten, sei ein ander Ding als frühere Kriege. Repington erklärt, er sehe nicht ein, wenn die Deutschen eine Reihe furchtbarer Angriffe auf die Heere der Verbandsmächte im Westen beabsichtigten, warum sie da von einer Offensive zur See Abstand nehmen sollten. Auch die österreichische Flotte werde vielleicht mitwirken, und der kürzliche Ausfall der beiden deutschen Schlachtschiffe aus den Dardanellen hänge vielleicht auch mit der Sache zusammen. Die große Offensive im Westen werde die Deutschen ungeheure Verluste kosten, und es sei nicht einmal sicher, ob sie gelingen werde. Eine Landung in England würde weit kleinere Verluste mit sich bringen, und der Schade, den ein Landungskorps, das bis London vorstieße, anrichten könnte, dürfte unersetzlich sein. Könnten daher die Deutschen für 24 Stunden die Meerengen beherrschen, dann könnte zweifellos eine ausreichende Truppe in England gelandet werden, natürlich mit dem Wagnis, daß sie später ihren Rückweg abgeschnitten fände. Ungefähr 70 Transportschiffe könnten im Geleitzuge fahren, um diese Truppen hinüberzuschaffen. Die Einübung des Unternehmens lasse sich im Hafen von Kiel und in der Bucht von Helgoland leicht bewerkstelligen. Somit hält Repington die Gefahr einer deutschen Landung als eine sehr ernste Tatsache für die nächste Zeit anzusehen. Aber die Abwehr kann nach seiner Meinung auf zweierlei Weise erfolgen. Entweder man umstellt die ganze Küste mit einer Sicherheitstruppe, die dann aber wegen der ungeheuern Ausdehnung dieser Küste nur sehr schwach sein und leicht durchstoßen werden könnte, oder man sammle große Reserven so an Knotenpunkten hinter der Küste, daß sie auf schnellstem Wege an die Einbruchstelle geworfen und dort den Feind vernichten könnten. In diesen Betrachtungen des englischen Militärs zeigt sich wiederum, welche unheimliche Wirkung die Furcht vor der erwarteten deutschen Offensive auf den englischen Geist ausübt. Weil man nicht weiß, wo der Feind etwa zuschlagen wird, sucht man ihn überall, zu Wasser und zu Land.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 27. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser wurden einige Belgier gefangen. An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Vielfach kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein Angriff englischer Flieger gegen unsere Ballone zwischen Oise und Aisne scheiterte. Wir schossen gestern 15 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Ritter von Tutschek errang seinen 24. Luftsieg. Gefreiter Kassner brachte bei einem Fluge 2 Fesselballone zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn: Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimenter bei ihrem Rückmarsch gefangen.

Heeresgruppe Linsingen: In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Koroßtyschew (30 Kilometer östlich von Shitomir) unserm Vormarsch in den Weg stellte, unter Verlusten zersprengt. Südlich von Shitomir drangen unsere Truppen bis Berditschew vor. Im Kremenez (südlich von Dubno) nahmen wir den Stab eines russischen Generalkommandos, einen Divisionsstab und 200 Mann gefangen.

Mazedonische Front.

Englische Abteilungen, die über den Butkova-Fluß gegen bulgarische Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. Februar.)

Zwischen Etsch und Brenta zeitweise erhöhte Artillerietätigkeit. — Italienische Flieger bewarfen die weit hinter der Front liegenden, nicht befestigten Orte Cles, Nezzolombardo und Bozen mit Bomben.

Große Bewunderung der deutschen Kraft.

(W) Der Vormarsch der Deutschen im Osten findet in der schwedischen Presse große Bewunderung. So schreibt „Svenska Dagbladet": Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Angaben über die zurückgelegten Strecken liest und auf der Karte vergleicht. Wenn es gilt, während der Schlacht einen gewissen Punkt zu erreichen, um den Sieg zu gewinnen, dann kann eine solche Marschgeschwindigkeit mit äußerster Anspannung der Kraft und mit Ueberanstrengung schwächerer Elemente verständlich sein, aber das gleiche Tempo Tag für Tag gehört in das Gebiet des Außerordentlichen. Wohl sind die Wege gefroren und hart, die Winterluft leicht, aber doch muß man über die Schnelligkeit staunen, mit der der Vormarsch auf den weit voneinander getrennten Fronten im Norden, Süden und in der Mitte der gewaltigen russischen Westfront vor sich geht. Müßten nicht auch die Franzosen und Engländer die Kraft und Energie bewundern, die Deutschland nach 3½ Kriegsjahren an den Tag legt?

Russische Bestien.

(W) Der polnische General Dombor-Musnitzki richtet folgenden Funkspruch an alle zivilisierten Völker: „Am 18. Februar 1918 wurden nach Borusk drei verstümmelte Leichen von polnischen Kriegern gebracht. Bewohner des Dorfes, wo die Leichen gefunden wurden, haben angezeigt, daß die russischen Barbaren-Bolschewiki die gefangen genommenen Polen drei Stunden lang peinigten, ihnen die Augen ausstachen, die Leiber aufschlitzten und die noch Lebenden begruben.

Abreise der Gesandten aus Petersburg.

(bb) Der „Neuen Korrespondenz" wird aus London gedrahtet, daß die Botschafter der Vereinigten Staaten und Japans am 23. Februar in Begleitung des schweizerischen siamesischen und brasilianischen Gesandten Petersburg verlassen haben und wahrscheinlich ihre Reise über Sibirien und Wladiwostok fortsetzen werden. Die Botschafter Englands und Frankreichs scheinen entschlossen zu sein, bis zum letzten Augenblick in Petersburg zu bleiben.

Für Wiederherstellung der Monarchie in Russland

setzen sich einflußreiche Kreise des Landes ein. Der Direktor des Schweizer Ukrainischen Büros der aus Kiew nach der Schweiz zurückgekehrt ist, teilt mit, daß in London und in Paris eine aus früheren russischen Diplomaten und Militärattachees bestehende Organisation planmäßig auf die Wiederherstellung der russischen Monarchie hinarbeite. Eine russische Munitionsfabrik und einer großen englischen Munitionsfabrik und einer französischen Großbank reichlich unterstützt.

Kein sächsischer Prinz Herzog von Litauen.

In auswärtigen Blättern wird behauptet, es läge dem Bundesrat ein Antrag der sächsischen Regierung vor, die litauische Frage durch Schaffung eines selbständigen litauischen Herzogtums zu lösen und den sächsischen Prinzen Friedrich Christian — den zweiten Sohn König Friedrich Augusts — zum Herzog von Litauen zu ernennen. Dazu bemerken die „Leipz. N. N.", daß die Berliner Stellen, die in erster Linie von einem solchen Antrag beim Bundesrat Kenntnis haben mußten, erklären, daß diese Gerüchte auf Erfindung beruhen. Es ist zu hoffen, daß das nicht nur im gegenwärtigen Augenblick, sondern ein für alle mal zutrifft, denn von einer Verbindung Sachsens mit einem Herzogtum Litauen könnte man sich weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht etwas Ersprießliches versprechen.

*

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 26. Februar nachmittags: Nichts zu melden außer von der Gegend von Beaumont und vom rechten Maasufer, wo der Artilleriekampf gegen Ende der Nacht ziemlich heftig war. — Der Bericht vom Abend: Merkliche Tätigkeit der beiden Artillerien nördlich des Chemin-des-Dames und auf beiden Ufern der Maas, besonders in den Abschnitten der Höhe 304, Toter Mann, Beaumont und Chambrette, wo unsere Batterien die feindliche Artillerie heftig bekämpfen. Keine Infanterietätigkeit.

*

Reichstag.

Sitzung vom 27. Februar.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Henke (unabh. Soz.) wird nicht erteilt. Die erste Lesung des Haushaltsetats wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (Vp.):

Die Regierungspolitik stützt sich auf die Mehrheit des Reichstages. Hoffentlich kommt es jetzt zum Frieden von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere. Mit den Friedensbedingungen wollen wir uns einverstanden erklären vorbehaltlich der Nachprüfung des Friedensvertrages. Wir wünschen, daß die Regierung die baldige Rückführung der Ostpreußen mit Nachdruck betreibt. Auch wir legen großes Gewicht auf die Wiederherstellung guter dauernder Beziehungen zu Rußland. Behalten wollen wir Belgien nicht, es darf aber nicht zum Tummelplatz feindlicher Machenschaften werden. Mit den Ausführungen des Prinzen Max von Baden sind wir wohl einverstanden. Das deutsche Volk will den Frieden aus voller Seele. Seine Kraft ist aber ungebrochen. Wenn die Konservativen von der Mehrheit ausgeschaltet sind, so sind sie selber allein schuld daran. (Sehr gut.) Ein Gegensatz zwischen Kanzler und Vizekanzler ist nicht zu konstruieren. Die Vaterlandspartei hat Zwietracht und Mißtrauen gesät. (Unruhe rechts; sehr richtig links.) Die Zeit ist hoffentlich vorbei, wo die Regierung alles willig hinnahm, was von den Konservativen kam. Man kann im Zweifel sein, ob von der äußersten Rechten oder der äußersten Linken mehr gesündigt wird. (Rufe rechts: Unerhört! Großer anhaltender Lärm rechts; Bravo links. Glocke des Präsidenten.) Vizepräsident Dr. Paasche: Der Reichskanzler hat uns ermahnt, auf die Wiederherstellung des inneren Friedens hinzuwirken. Vermeiden Sie, die Gegensätze zu verschärfen. Abg. Wiemer (Vp.) [fortfahrend]: Das Spiel des Herrn von Oldenburg mit dem Gedanken des Bürgerkrieges ist bodenlos leichtfertig. Solchem Handeln mußte der Vizekanzler entgegentreten. Bei der kommenden Finanzreform muß der Steuerpartikularismus der Einzelstaaten zugunsten des Reiches die Segel streichen. Die Frage des Handwerks muß, wenn sie auch noch so schwierig ist, gelöst werden. Aus der Zwangsjacke der Kriegswirtschaft müssen wir schleunigst herauskommen. Die mangelnde Erfassung der Vorräte hat die Entfremdung zwischen Stadt und Land hervorgerufen. Wenn beide Teile sich verstehen lernen, so dient es dem Volke und dem Vaterlande. Auch die Arbeiterschaft darf sich davon nicht ausschließen. Die Streikvorgänge haben die großen Verdienste der Arbeiterschaft während des Krieges verdunkelt. Der Streik hat schädlich gewirkt, weniger auf die Munitionsfabrikation, als auf die Hoffnung unserer Feinde auf unseren inneren Verfall. Wir verurteilen den Streik zur Erreichung politischer Ziele umsomehr, als auch Arbeiter in die Bewegung hineingezogen wurden, die sie von sich aus ablehnen. Bezüglich Elsaß-Lothringens hoffen wir, daß dieses Land bald zur Autonomie kommt. Wir hoffen ferner, daß wir bald zum Frieden kommen auch mit denen, die uns noch feindlich gegenüberstehen (Beifall links.)

Abg. **Stresemann** (natl.):

Wir kommen jetzt zum Frieden mit unserem mächtigsten Feind. Wir sind als Mitlebende uns der Größe dessen wohlbewußt, was wir alles erreicht haben und was die Geschichte dereinst von diesem Kriege berichten wird. Es wäre schon ein großes, wenn wir den Feind bloß von unserem Lande ferngehalten hätten. Darüber hinaus haben wir gewaltiges erreicht. Dem russischen Frieden wird der rumänische folgen und damit die Neuerung der Dinge auf dem Balkan, wobei Bulgarien, dessen König an seinem Geburtstage unsere herzlichsten Glückwünsche gelten, durch Zusammenfassung alles Stammesgenossen kommen muß. Die Gewaltmärsche in Rußland sind beflügelt von dem edlen Rettungswerk. Auch angesichts der Taten S. M. S. „Wolf" können wir sagen: „Den deutschen Soldaten macht uns niemand nach". (Lebhafter Beifall). Zur Verhinderung der Wiederkehr anarchistischer Zustände müssen unsere Truppen noch geraume Zeit in den befreiten Ländern bleiben. Auch Oesterreich bekannte bei Beginn unseres Vormarsches wohl uns entgegengesetzte Gefühle. Die Aussicht wandelte sich aber, als nach einigen Tagen die Nachricht kam, daß Unmengen Waggons mit Lebensmitteln unseren Soldaten in der Ukraine in die Hände gefallen seien. Da schlug die Stimmung um und man wurde der Ansicht, daß Oesterreich sich hätte daran beteiligen sollen. (Heiterkeit). Unser Vorgehen sicherte doch erst dem Grafen Czernin den Brotfrieden. Wie können die Oesterreicher uns deshalb hassen? (Sehr gut). Im Interesse Belgiens ein neues Friedensangebot zu machen, würde vom Uebel sein. (Sehr richtig). Belgien ist uns ein außerordentlich wertvolles Faustpfand. Das Herausgreifen der polnischen Frage aus dem Komplex der Ostfragen reizt gerade nicht zur Nachahmung im Westen an. Die feierlichen Zusagen an die Flamen und Wallonen dürfen nicht uneingelöst bleiben. (Sehr gut). Dem König Carol von Rumänien haben wir noch im Tode zu danken, daß er mit Peter Carp uns die Treue gehalten hat. (Lebhafter Beifall). Sein Nachfolger verdient keine Rücksicht. Liegt ein Grund vor, bei Rumänien von einer Kriegsentschädigung abzusehen? Nein! Bei uns würde es im Volke nicht verstanden werden, wenn wir bei dieser Gelegenheit nicht unsere Last möglichst erleichtern würden, wenigstens Rumänien gegenüber, das uns in den Rücken gefallen ist. Wir haben die Freiheit der Entschließung denen gegenüber, die unser Friedensangebot abgelehnt haben. Es brauchen ja keine Barzahlungen zu sein. Die ethischen Ziele, mit denen England in den Krieg eingetreten ist, sind nach den Worten des Generals Smuts die Vernichtung unseres Kolonialbesitzes. Ein großer Unterschied liegt zwischen dem ersten Friedensvertrag von Brest-Litowsk und dem jetzigen Ultimatum. (Sehr gut). Der tragische Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz gibt die Möglichkeit, daß der russische General Herzog Karl Michael, der gegen Deutschland gekämpft (Hört, hört), die Thronfolge erhält. Das geht nicht an und muß durch Reichsgesetz verhindert werden. Wenn er das Deutschtum als Plunder abgelehnt hat, hat er bei uns nichts mehr zu suchen. (Lebhafter Beifall). Der Politik des Herrn von Payer können wir grundsätzlich zustimmen. Die preußische Wahlrechtsfrage ist keine rein preußische Angelegenheit. Wir wollen durch sie gerade die führende Stellung Preußens aufrecht erhalten. Es liegt im eigenen Interesse der Konservativen, die Staatsnotwendigkeit der Wahlreform anzuerkennen. Scheitert das gleiche Wahlrecht, so wird die Demokratisierung nur noch radikaler. Das Schicksal des Mittellandkanals, dessen Fehlen uns im Weltkriege sehr fühlbar geworden ist, beweist, daß für die Regierung auch von einer konservativen Mehrheit nicht immer die Aufgabe erleichtert wird. Die nationalliberale Reichstagsfraktion steht beinahe einmütig auf Seiten des gleichen Wahlrechts. Im Streik ist nicht ein Zeichen für die Unruhen des deutschen Volkes zu erblicken. Berlin ist noch nicht der ganze Staat. Ein ganz geringfügiger Teil der Arbeiterschaft hat sich dem Streike angeschlossen. Es war ein Streik der Höchstbezahlten und Bestgenährten. Es war ein politischer Streik, der international wirken sollte, und Trotzki stützte. Die Haltung des Staatssekretärs Wallraf war durchaus richtig. Wir sind erfreut über die Aeußerungen des Reichskanzlers von gestern. Hier müssen die Herren die Nerven behalten und uns zur Einigkeit mahnen. Parteistreitigkeiten müssen zurückgestellt werden, bis dem Reiche der Friede zurückgegeben ist. (Beifall bei den Nationalliberalen).

Staatssekretär Dr. Solf:

Die Rede des Generals Smuts war nicht die Rede eines Privatmannes, er ist Mitglied des englischen Kabinetts und auch in Versailles gewesen. Niemals hat es in unserem Volke Unklarheit darüber gegeben, daß wir unsere Kolonien wieder haben wollen. Lloyd George will Deutschland als Kontinentalmacht, Carson als Industriemacht und Smuts als Kolonialmacht vernichten. Wenn es unseren ostafrikanischen Kriegern gelungen ist, so lange Stand zu halten und eine neue Kolonie zu erobern, so ist dies gelungen, weil wir ihnen mit Hilfe der Marine zweimal Waffen und Munition schicken konnten. (Bravo). Hinter dem General Smuts steht die britische Regierung, große Massen, große Interessen und große Leidenschaften, und damit müssen wir rechnen.

Abg. **Bruhn** (D. Fr.):

Wenn die Erfolge des Friedens mit der Ukraine in Gestalt von Lebensmitteln in die Erscheinung treten werden, wird uns Oesterreich dann noch gram sein? Die Errichtung eines selbständigen Polens wird die Wünsche der Polen nach Angliederung preußischen Landes erst recht erwecken. Der Streik ist von außen allmählich in unsere Fabriken hineingebracht worden. Unsere Gegner haben bisher stets unsere Friedensangebote abgelehnt; sie werden auch auf die letzte Rede des Reichskanzlers nicht eingehen. Nicht diplomatische Handlungen, nur das Schwert kann entscheiden.

Abg. **Haase** (Unabh. Soz.):

Nach dem Ultimatum kann Deutschland von einem Verständigungsfrieden nicht mehr sprechen. Ludendorff regiert bei uns. Beweisen Sie die deutsche Treue auch erst unseren Feinden gegenüber. (Gelächter.) Der Vormarsch in Nordrußland wird gedeckt mit dem angeblichen Schutz der mißhandelten Bevölkerung. Unsere Nachkommen werden die bitteren Folgen dieses Friedens mit Rußland zu spüren bekommen. Wenn behauptet wird, der Streik sei mit feindlichem Gelde gemacht worden, so ist dies vollständig falsch. Die Arbeiter haben aus reinem Idealismus gehandelt. An dem Blutvergießen in Moabit ist allein die Regierung schuld. Vizepräsident Dove rügt diesen Vorwurf. Es wurden auch Arbeiter erschossen. (Zuruf: Der Wachtmeister erhielt den ersten Schuß.) Aber von wem? Es wird behauptet, daß dieser Schuß aus Versehen von Schutzleuten abgegeben worden sei. (Widerspruch rechts.) Die Mißstimmung der Arbeiter beruht nicht zuletzt auf der Behandlung der Wahlrechtsvorlage.

Abg. **Erzberger** (Zentr.):

Die Reichstagsresolution muß als Ganzes genommen werden. Man sollte nicht von ihr als von der niederträchtigen und unglückseligen Friedensresolution sprechen. Wir sind hier für einen Verständigungsfrieden und für dauernde Versöhnung. Den Frieden mit Rußland können wir warm begrüßen, denn er liegt im Rahmen der Resolution. (Lachen.) Deutschland kann den Frieden mit Rußland zu einem dauernden machen, wenn es die Zeit benutzt, um die Zufriedenheit der westlichen Randvölker Rußlands sich zu sichern. Wir dürfen nicht die Völker von uns stoßen, wenn sie sich uns anschließen wollen. Rumäniens Regierung war ein treuloser Verräter. Sühne mußte eintreten. Im Auslande wird die Macht des Herrn v. Heydebrand überschätzt. Auf die Frage: Wer regiert in Deutschland? heißt es (Zuruf: Erzberger! Nein, der ungekrönte König von Preußen, der Abgeordnete Heydebrand. Die verschiedenen Friedensangebote schaden uns nicht. Auch Bismarck und Moltke haben 1870/71 Frankreich wiederholt und immer wieder den Frieden angeboten. Aus Schwäche ist das schwerlich geschehen. Mit Belgien will der Reichskanzler in Frieden und Freundschaft leben; Gewaltpolitik ist ihm gegenüber nicht angebracht. Wir werden uns schon selber wieder hochbringen, dazu brauchen wir Belgien auch nicht. An Belgien ist 1914 kein Unrecht geschehen, denn Not kennt kein Gebot. (Lachen links.) Der Kolonialpolitik des Staatssekretärs Dr. Solf stimmen wir zu. Die weise Eingeborenen-Politik des Freiherrn v. Rechenberg in Ostafrika hat sich in der Haltung der Kolonie glänzend gerechtfertigt. (Bravo.) Dr. Solf hat das klarste Kriegszielprogramm; wir unterstützen ihn in der Neuordnung aller unserer Kolonien. Vielleicht läßt sich durch Austausch ein zusammenhängendes Gebiet erzielen. Die Rede des Herrn v. Oldenburg war geradezu vaterlandsfeindlich. Ueber meine Person kursieren Tausende von Verleumdungen und Märchen. Ich soll die Treibereien gegen Ludendorff besorgt haben und von England bestochen sein, sogar am Diebstahl der Flottenvereinsbriefe 1907 soll ich beteiligt gewesen sein. Meine Darstellungen werden nicht beachtet. Es ekelt einen, sich mit solchem Gesindel herumzuschlagen. Mein Schild ist rein; bekämpfen Sie meine Ideen und auch meine Person, aber in den Grenzen des Anstandes. (Lebhafter Beifall.) Auch wir wollen einen guten Frieden für unser Vaterland. Er kann aber nur errungen werden, wenn das Volk mitarbeitet, nicht nur das Häuflein Annexionisten und Alldeutscher. Ein Sieg der Entente wäre es, wenn die Sozialdemokraten von der Mitarbeit ausgeschlossen würden. Parteipolitisch hat zweifellos die Sozialdemokratie die größten Opfer gebracht; sie hat sich geteilt, nur, um dem Vaterlande zu nützen. (Sehr richtig.) Die preußische Wahlrechtsvorlage ist eine eminent deutsche Frage. Preußen hat die Führung im Bundesrat, daraus ergeben sich auch Pflichten. Geben Sie dem deutschen Volke die Freiheit politischer Ueberzeugung und religiöser Förderung, das nützt unserem Volke im Durchhalten. Hart ist die Not der Zeit. Unser Volk wird durchkommen, wenn es volles Vertrauen zur politischen wie zur militärischen Leitung hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Zentrum und bei den Fortschrittlern.) — Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

*

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. Februar.

Ein freikonservativer Antrag fordert, daß die Vorschriften betreffend das Erbbaurecht auf alle Grundstücke der Monarchie ausgedehnt werde. Der Antrag wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen. — Ein Antrag Dr. Heß (Z.) fordert Maßnahmen zur Hilfe für leistungsschwache Gemeinden, um ihren Beamten ausnahmsweise Kriegsunterstützung zuteil werden zu lassen. Der Antrag wird dem Staatshaushaltsausschuß überwiesen.

Beim Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bemerkt Abg. Dr. Seyda (Pole): Namens meiner polnischen Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Am 19. Februar 1918 ist zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn.... (Vizepräsident Dr. Porsch, den Redner unterbrechend: Nach einem früheren Beschluß des Hauses ist es nicht zulässig, Fragen der äußeren Politik bei diesem Etat zu erörtern, derartige Ausführungen können nur bei der allgemeinen Erörterung des Etats in der ersten und dritten Lesung gemacht werden.) Redner aller Parteien, außer den Polen und den unabhängigen Sozialisten, schließen sich den Ausführungen des Vizepräsidenten an. Dieser Etat ist damit erledigt.

Beim Etat der Justizverwaltung führt Abg. Delbrück (Kons.) aus: Mit der Unterstellung der Gefängnisverwaltung unter das Justizministerium sind wir einverstanden. Bezeichnend ist die große Zahl der Bestrafungen wegen Uebertretung der Verordnungen über den Vertrieb von Lebensmitteln. Die Justizverwaltung muß dafür sorgen, daß nicht unnütze Anklagen wegen geringfügiger Vergehen erhoben werden. Wir hoffen, daß den aus dem Felde zurückkehrenden Justizbeamten zuteil wird, was ihnen hinsichtlich der Besserung ihrer Lebensstellung versprochen ist. — Abg. Haenisch (S.): Die ganze Strafrechtspflege, einschließlich der Verteidigung, sollte zur unentgeltlichen Staatssache gemacht werden. Die Rechtsanwälte befinden sich vielfach in ungünstiger materieller Lage. Bei der Vergebung der Notariate und der Verleihung von Justizrattiteln werden sozialdemokratische Rechtsanwälte übergangen. Redner bringt einen Fall zur Sprache, wie ein junger Mann wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung der Fürsorgeerziehung überwiesen worden ist. — Justizminister Dr. Spahn: Die Einnahmen der Justizverwaltung reichen bei weitem nicht aus, um die Ausgaben zu decken. Deshalb müssen erhebliche Mittel aus der allgemeinen Finanzverwaltung herangezogen werden. Hinsichtlich der Anstellung von Richtern werden diejenigen eingezogenen Assessoren den Vorzug erhalten, die an der Front gekämpft haben.

(Sitzung vom 27. Februar.)

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Abgeordneten Hammer und Genossen über die Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern.

Handelsminister Dr. Sydow: Der Gesetzentwurf verfolgt das Ziel, dem Handel und der Industrie eine planmäßigere und vollständigere Organisation zu schaffen, in der Weise, wie sie für die Landwirtschaft bereits vorhanden ist. Der Wiederaufbau der Wirtschaft nach dem Kriege macht es nötig, alle wirtschaftlichen Kräfte zusammenzufassen, und diesem Zwecke soll diese Novelle zum Handelskammergesetz vornehmlich dienen. — Abg. Hammer (fk.) begründet seinen Antrag, welchem die Staatsregierung ersucht wird, bei der in Vorbereitung befindlichen Abänderung des Handelskammergesetzes zwecks wirksamerer Vertretung der Kleinhandelsinteressen in den Handelskammern einen weiteren Ausbau des Kleinhandelsausschüsse in die Wege zu leiten. — Abg. Dr. Hager (Zentr.): Es erscheint uns fraglich, ob der jetzige Zeitpunkt geeignet ist, eine Reform des Handelskammergesetzes vorzunehmen. Eine Zurückstellung hätte uns die Möglichkeit gegeben, die Erfahrungen des Krieges in Ruhe zu überschauen. — Abg. Dr. Hirsch-Essen (nat.l.): Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber. Den Zeitpunkt ihrer Einbringung halten wir für angemessen. Mit dem Ausbau der Handelskammern auf breiterer Grundlage sind wir einverstanden. Nach weiteren Erörterungen wird die Vorlage der verstärkten Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend Verleihung der Rechtsfähigkeit an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche geht ohne Erörterung an einen Ausschuß von 14 Mitgliedern.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Bau eines Dampfkraftwerkes bei Hannover. Die Kommission legt verschiedene Anträge vor, die eine zeitliche Verteilung der Elektrizität für das ganze Land unter möglichster Schonung der bestehenden privaten Elektrizitätsunternehmungen bezwecken. Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung mit den Anträgen der Kommission angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 28. Febr. **(Verschiedenes.)** Beim Handelskauf hat nach § 377 des Handelsgesetzbuchs der Käufer die Pflicht, die Ware unverzüglich nach der Ablieferung zu untersuchen und, wenn sich ein Mangel zeigt, dem Verkäufer hiervon unverzüglich Anzeige zu machen, widrigenfalls die Ware (soweit es sich nicht um einen verborgenen Mangel handelt) als genehmigt gilt. Ueber den Begriff der „Ablieferung" im Sinne dieser Gesetzesvorschrift gibt das Reichsgericht in einer jetzt vorliegenden Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung bemerkenswerte Ausführungen. Danach ist die Ablieferung derjenige tatsächliche Vorgang, durch den der Verkäufer die Ware aus seiner Verfügungsgewalt entläßt und den Käufer in die Lage versetzt, nunmehr seinerseits darüber zu verfügen.

(Kamerer ✠ Ehrentafel.) Mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde vor einiger Zeit der Hilfsrottenführer Thr. Mandtscher, Lünenerstraße hierselbst, ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde auch der zweite Sohn des oben Genannten auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Unteroffizier befördert.

(Theater-Abend.) Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Dilettanten-Verein „Kondordia" seinen 6. Theater-Abend, der wiederum viele Freunde und Anhänger angezogen hatte. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden wurde das Terzett „Hans und Gretel wollten freien" von den Herren Steinkraut und Karl Gerick und Fräulein Lange aufgeführt, das allgemeinen Beifall fand. Darauf folgte das mit Spannung erwartete Stück „Der Erbförster". Die Mitwirkenden hatten sich mit Liebe in die Rollen vertieft und so war vorauszusehen, daß die Aufführung einen durchschlagenden Erfolg brachte. Selten hat ein Stück derartigen Erfolg auf einer Vereinsbühne aufzuweisen, wie am Sonntag „Der Erbförster". Die Mitwirkenden zeigten sich auch hierbei wieder als talentierte Spieler. Die Besucher waren befriedigt von dem Gebotenen. — Wie uns mitgeteilt wird, soll demnächst die Aufführung des „Bettelheine" stattfinden.

Die Obst- und Gemüseversorgung für 1918 liegt der Bevölkerung recht am Herzen, denn im Vorjahre sind gerade nicht immer die besten Erfahrungen gemacht worden. Die Ernte war im Jahre 1917 nicht schlecht, und doch herrschten vielfach hohe Preise und Knappheit. Diesen Möglichkeiten sollte für 1918 mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Es soll für das laufende Jahr dabei bleiben, daß sich auch jetzt die Kommunalverbände und Großverbraucher wieder selbst durch Lieferungsverträge über das noch nicht abgeerntete Gemüse zu versorgen haben. Großverbraucher bedürfen die Genehmigung des für sie zuständigen Kommunalverbandes. Die Verträge dürfen von allen Stellen nur mit Erzeugern oder Erzeugerverbänden abgeschlossen werden, nicht mit Vertretern des Handels. Für das große Publikum bleibt die Hauptsache, daß zu erschwinglichen Preisen etwas zu haben ist.

Overberge, 28. Februar. **(Vortrag über U-Boot-Krieg.)** Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Aufklärungsausschuß der Gemeinden Overberge, Lerche, Rottum und Derne unter der Leitung des Herrn Gemeindevorstehers Brinkmann wieder einen Vortragsabend. Herr Professor Dr. Voigt aus Münster hielt einen inhaltreichen, eindrucksvollen Vortrag über den Unterseebootkrieg. Nachdem der Redner einen Rückblick auf die Entwicklung des U-Bootkrieges geworfen hatte, führte er in sehr anschaulicher Weise die bisher erzielten Erfolge den Zuhörern vor Augen. Englands Notlage wußte der Vortragende so eingehend darzustellen, daß sich bei allen Besuchern die Ueberzeugung von dem zwar langsamen, aber sicheren Zusammenbruche dieses unseres Todfeindes befestigte. Man dankte Herrn Professor Voigt durch starken Beifall. Gemeinschaftliche vaterländische Gesänge und einige gefällig vorgetragene Schülerchöre und patriotische Gedichte beschlossen die erhebend verlaufene Feier.

*

Die Stadt Dortmund und die Wohnungsnot.

Dortmund, 26. Febr. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte sich gestern mit einer ganzen Reihe wichtiger Anträge des Magistrats zu befassen. Abgesehen von der Beratung der Haushaltpläne für die Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke handelte es sich zunächst um die Gründung einer Gemeinnützigen Dortmunder Siedlungs-Gesellschaft m. b. H., um der nach Friedensschluß zu erwartenden Wohnungsnot nach Möglichkeit zu begegnen. Bei rund 300 000 Einwohnern gab es in Dortmund am 1. Januar 1917 nur 501 oder 0,92 Prozent leerstehende Wohnungen, gegen 3,12 Prozent in Gelsenkirchen, 3,04 Prozent in Bochum, Hagen, Paderborn, in Hörde 3,4 Prozent, nur in Essen lagen die Verhältnisse noch ungünstiger, als in Dortmund. Während des Krieges haben in Dortmund 6000 Trauungen stattgehabt, darunter 2200 Kriegstrauungen; die letzteren Paare hatten meistens keine eigene Wohnung. Die vermehrte Wohnungsnachfrage durch Neugründung von Haushalten bildet aber nur den kleinsten Teil des Wohnungsbedarfs, der nach dem Kriege mit einer nie gekannten Plötzlichkeit eintreten wird. Nicht nur die Rückkehr Zehntausender von Dortmunder Kriegern, sondern auch die Umstellung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft wird die Bereitstellung von sehr zahlreichen Wohnungen erforderlich machen. Gegen die frühere Bautätigkeit sind in den Jahren 1915—1917 4055 Wohnungen weniger gebaut worden. Unter solchen Umständen muß, wie der Magistrat ausführt, auf eine sofortige Wiederaufnahme des Wohnungsbaues möglichst noch während des Krieges hingewirkt werden, was am besten durch die Inslebenrufung einer gemeinnützigen Baugesellschaft geschieht, für welche auch die großen Arbeitgeber zu gewinnen sind. Das Stammkapital soll vorläufig 2 Millionen betragen, von welchem die Stadt 1 200 000 Mark übernimmt; das Eisen- und Stahlwerk Hösch, sowie die Deutsch-Luxemburger Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft haben bereits je 250 000 Mark, die Firma August Klönne 25 000 Mark zugesagt. Die Werbung für weitere Beteiligungen hat noch nicht begonnen. Im weiteren wurde seitens des Magistrats die Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes und die Schaffung einer Stelle eines Direktors dieses Amtes beantragt. Demselben soll vornehmlich obliegen 1. Wohnungsnachweis und Wohnungsvermittelung, 2. Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege, 3. Wohnungsstatistik und Wohnungserhebungen, 4. Förderung der privaten und gemeinnützigen Wohnungsbautätigkeit. Der Inspektor soll den Rang eines Stadtbauinspektors erhalten und ein Gehalt bis zu 9000 Mark beziehen. — Die Vorlage wurde ebenfalls genehmigt.

*

Dortmund, 27. Febr. **Auf dem Dortmunder Hauptbahnhof** fanden im vergangenen Sommer außerordentlich viele und freche Diebstähle statt, wegen deren sich gestern fünf Personen zu verantworten hatten. Es waren dieses der frühere Kellner, jetzige Bahnarbeiter Heid, die Hilfsschaffner Max Schmidt und Karl Kling, sowie die Kriegerfrauen Hedwig Schlemm und Ella Krämer. Die Angeschuldigten haben aus der Gepäckexpedition Dutzende von Körben, Kisten und Handtaschen, in denen sie Lebensmittel vermuteten, gestohlen, wobei der Angeklagte Schmidt insofern tätig war, als er „verdächtige" Gepäckstücke beiseite stellte, die dann von der Schlemm auf bereits gebrauchte Gepäckscheine abgeholt wurden. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf über 15 000 Mark. Es wurden verurteilt: Heid zu 2½ Jahren, Schmidt zu 2 Jahren, Kling zu 1 Jahre, die Schlemm zu 1½ Jahren Gefängnis und die Krämer zu 6 Monaten Gefängnis. Den ersten vier Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Dortmund, 27. Febr. **80 000 Mark Verlust** seit dem Jahre 1914 hat der Brennereibesitzer Schulte-Rauxel in Rauxel in seinem Geschäft durch einen Angestellten zu verzeichnen. Der Geschädigte hatte anscheinend nicht vor, den Täter zur Rechenschaft ziehen zu lassen. Als aber eines Tages bei der Staatsanwaltschaft ein anonymes Schreiben einlief, des Inhalts, die Behörde möge sich mit dem Reisenden August Königsbüscher beschäftigen, denn dieser habe der Firma Schulte-Rauxel einen Betrag von 50 000 Mark veruntreut, mußte eingeschritten werden. Der Angeklagte gibt zu, daß er etwa 10 000 Mk. für sich verbraucht habe, die restlichen 70 000 Mk. will er im Laufe der Jahre an Spesen verbraucht haben und zwar im Interesse der Firma. Das Gericht behandelte den 60 Jahre alten Angeklagten trotz der Höhe der Unterschlagungssumme recht milde und erkannte nur auf 1 Jahr Gefängnis.

(!!) **Hörde**, 28. Februar. **(Verschiedenes.)** Ein gefährliches **Einbrecherpaar** wurde vorgestern von der hiesigen Polizei **festgenommen**. Ein Kriminalbeamter brachte in Erfahrung, daß sich ein seit längerer Zeit wegen Fahnenflucht und Einbruchsdiebstahls gesuchter früherer Pionier an der Kluse aufhielt. Er fand den Gesuchten schließlich mit einem Genossen in einer auf Dortmunder Gebiet gelegenen Wirtschaft. Mit der Schußwaffe hielt er die beiden schwer bewaffneten Personen in der Wirtschaft fest, bis von der Wache Verstärkung eintraf. Die Festgenommenen sind der fahnenflüchtige Pionier Schmidt von hier und der gleichfalls fahnenflüchtige Pionier Berg von Dortmund. Beide hatten u. a. vor einiger Zeit in Limburg a. d. Lahn in einem Uhren- und Goldwarengeschäft einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt und dabei für etwa 20 000 Mk. Waren entwendet. Den größten Teil der gestohlenen Sachen führten sie noch mit sich. Die sofort von hiesigen Beamten angestellten Ermittelungen führten zur Beschlagnahme des größten Teiles der gestohlenen Waren in einem Hehlernest in Dortmund. Die gestohlenen Sachen, Uhren, Armbänder, Ketten, Medaillons usw. waren bereits zur Abholung durch einen weiteren Hehler bereitgelegt, als die Beamten eindrangen und dieselben beschlagnahmten. Während sie dort tätig waren, erschien die Frau eines Uhrmachers, die bereits Sachen gekauft hatte, um weitere Ankäufe zu machen. Auf diese Weise gelang es, auch weitere Hehler festzustellen. Der Wert der wieder beschlagnahmten Sachen beläuft sich auf etwa 15 000 Mark. — Eine aus dem Fenster des Rathauses gesprungene Person, die wegen Einbruchdiebstahls festgenommen worden war, hat einen **Bruch beider Kniescheiben, Verletzungen der Schultern und Verletzungen im Gesicht** davon getragen. Irgendeine Gefahr besteht für sie nicht. — Zwei **tödliche Unfälle** haben sich in den letzten Tagen auf dem hiesigen Phönixwerke zugetragen. Der Soldat Jordan aus Hagen wurde beim Rangieren überfahren und sofort getötet. — Der Monteur Leopold Foos geriet bei der Reparatur eines Laufkrans mit der elektrischen Hochspannleitung in Berührung, sodaß auch er den Tod auf der Stelle erlitt.

Aplerbeck, 27. Febr. **(Zeche ver. Margarete.)** Der in der Aufsichtsratssitzung vorgelegte Abschluß ergibt einen Ueberschuß von 372 200 Mark, aus dem der am 8. April stattfindenden Generalversammlung die Verteilung eines Gewinnanteils von 12% (i. V. 10%) vorgeschlagen wird.

Annen, 27. Febr. **(Totgedrückt.)** Im Betriebe des Annener Gußstahlwerks wurde der Schlosser Krüner aus Witten von einem Laufkran totgedrückt. Krüner, welcher auf der oberen Laufkranbahn Abmessungen vornahm, hatte auf das Herannahen des Krans nicht geachtet. Er wurde zwischen Kran und Laufbahngestell gedrückt und war auf der Stelle tot.

Hohenlimburg, 27. Febr. **(Bei der Flucht ertrunken.)** Drei beim Schlingenstellen abgefaßte Personen ergriffen auf dem Wege zum Polizeiamt die Flucht. Einer der Flüchtlinge sprang in die Lenne und wurde von der Strömung mit fortgerissen. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Wiedenbrück, 27. Febr. **(Wadenbutterbeutel und falscher Bauchspeck.)** Die Leser machen gewiß ein recht erstauntes Gesicht und sie werden sich noch mehr wundern, wenn wir verraten, daß diese eigenartigen Namen sehr zutreffend die neuesten Errungenschaften erfindungsreicher Hamsterinnen bezeichnen. In Wiedenbrück entdeckte ein Polizeisergeant die ersten Wadenbutterbeutel. Er erwischte eine Dame, die mehrere Pfund Hamsterbutter in Beutelchen trug, die sie sich auf die Waden gebunden hatte. Vor einigen Tagen hat derselbe Beamte eine neue interessante Entdeckung gemacht. Die „Glocke" berichtet darüber: Eine Dame, die mit der Landesbahn aus Westerwiehe hier eintraf, fiel dem Polizeisergeanten durch ihren kuriosen, aller Grazie baren Gang auf. Er stieg zu ihr ins Eisenbahnabteil, und da bemerkte er, daß die Dame, ehe sie auf der Bank Platz nahm, sehr viele und sehr eigentümliche Umstände machte und sich schließlich unter Beobachtung der größten Vorsicht sozusagen fast auf den Rücken legte, so daß sie mehr lag als saß. Durch vielerlei Erfahrungen gewitzigt, lud er die Dame in Rheda ein, ihm zur körperlichen Untersuchung durch eine dafür angestellte Beamtin zu folgen. Da stellte sich denn heraus, daß die Dame in ihrem — Beinkleid, in Papier eingewickelt, 93 (dreiundneunzig) Eier trug, und außerdem, ohne besonderen Schutz, zwei Mettwürste! Die Eier beschlagnahmte der Beamte, während er es mit Rücksicht auf Art und Beschaffenheit des Aufbewahrungsortes nicht über sich brachte, die Würste der Fleischsammelstelle zuzuführen. Ihre Würste durfte sie also behalten. — In letzter Zeit stieß man bei der Untersuchung verdächtig korpulenter Damen wiederholt auf — falschen Bauchspeck. Die betreffenden Damen hatten sich Speck in langen Streifen nach Art von Leibbinden um den Leib gebunden. Wenn diejenigen, die solche Schleichhandelsware mit fabelhaften Preisen zu bezahlen pflegen, manches wüßten, was sie nicht einmal ahnen, würde ihnen mitunter doch der Appetit vergehen.

Solingen, 27. Febr. **(Speck in Steckrüben verwandelt.)** Am Hauptbahnhof wurden dieser Tage mehrere Lebensmittelsendungen angehalten, darunter auch ein großer Schliezkorb mit Speck, der an einen hiesigen Einwohner gerichtet war. Der Empfänger wollte aber, als die Polizei ihn aufsuchte, nichts von der Sendung wissen. Als dann die Polizei am nächsten Tage wieder zum Bahnhof kam, um den Korb zu beschlagnahmen, fand sie diesen mit — Steckrüben gefüllt. Wer bei der Verwandlung behilflich gewesen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Zwieback-Ausgabe. In der Konditorei Kümper werden am Freitag und Samstag dieser Woche für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre je 4 Pakete Zwieback (je Paket 40 Pfg.) gegen Ablieferung von zwei Brotmarken und Vorzeigung der Milchkarten verabfolgt. 492

Weitere Kriegsnachrichten.

Zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

(TU) **Wien**, 27. Febr. Ueber die Friedensverhandlungen mit Rumänien verlautet, daß die Mittelmächte, besonders Oesterreich, unbedingt auf dem freien Donauweg bis zum Schwarzen Meere bestehen werden. Rumänien duldete, als es noch neutral war, daß Serbien die Donau mit Minen verseuchte, obwohl das den Bestimmungen des Berliner Vertrages widersprach. Gegenwärtig bildet Rumänien wieder das einzige Hindernis für den ukrainischen Getreidetransport. Freiherr Aurel von Unciul, Reichstagsabgeordneter und Führer der österreichisch-ungarischen Rumänen, bezeichnete in einer Unterredung die Auffassung, daß das neue rumänische Kabinett ententefreundlich sei, als unrichtig. Da Averescu der gemäßigten Richtung angehöre und der Außenminister Misciu zu den entschiedenen Freunden Oesterreichs zähle. Carp, Margiloman und Stera, die bekannten Freunde der Mittelmächte, würden eine bedeutende Rolle bei den Friedensverhandlungen spielen. Große Schwierigkeiten dürften dadurch entstehen, daß Rumänien noch einen Teil der Bukowina und zwei siebenbürgische Komitate verlangt, aber noch wichtiger ist, daß die Monarchie die Linie von Predeal bis Cambrina beansprucht.

Es gibt ein Glück.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(73. Fortsetzung.)

„Ja, ich habe es gemerkt, und deshalb glaube ich nicht, daß du so krank bist. Hast du diesen Brief des Arztes noch in deinem Besitz?"

„Ja, Henner. Ich habe ihn erst vorhin, ehe ich mich umkleidete, aus andern Briefschaften, herausgesucht. Tante Herta bat mich heute früh darum, ich möchte nachsehen, ob ich ihn noch habe. Sie will ihn gern wiederhaben."

In Henners Augen zuckte es einen Moment blitzartig auf.

„Aber du hast ihn noch nicht zurückgegeben, Rose-Marie?"

„Nein, ich vergaß, ihn mit herunterzubringen."

„Sie weiß jedoch, daß du ihn bereits hervorgesucht hast?"

„Nein, ich sprach noch nicht davon. Aber weshalb interessiert dich das?"

Er atmete tief auf.

„Vielleicht ist es nur eine Marotte von mir, Rose-Marie. Ich habe eine Bitte an dich."

„Sprich sie aus. Du weißt, es macht mir Freude, sie dir erfüllen zu können."

Andächtig küßte er ihre Hand, die kühl und weich in der seinen ruhte.

„Gib mir den Brief, Rose-Marie."

Erstaunt sah sie ihn an.

„Wozu?"

„Darauf möchte ich dir die Antwort schuldig bleiben, wenigstens vorläufig. Willst du es tun?"

„Ja — gern. Ich werde Tante Herta sagen, daß du ihn gern haben willst."

Er preßte die Lippen aufeinander.

„Das eben möchte ich nicht, Rose-Marie. Du sollst keinem Menschen verraten, daß du mir den Brief gibst, überhaupt nicht von dem sprechen, was ich dir jetzt gesagt habe — auch Tante Herta nicht."

Sie schüttelte verwundert den Kopf.

„Wenn sie mich aber fragt, ob ich den Brief gefunden habe und wo er ist?"

Er überlegte. Dann sagte er hastig:

„Könntest du dich in diesem Falle zu einer Unwahrheit entschließen? Du müßtest sagen, daß du ihn nicht gefunden hast, daß er wahrscheinlich einmal mit andern unwichtigen Papieren verbrannt oder vernichtet worden ist. Später dürftest du ihr gern die Wahrheit gestehen, wenn ich dir die Erlaubnis dazu gebe. Nur vorläufig nicht."

Sie blickte ihn ernst an.

„Ohne Grund wirst du das ja nicht von mir verlangen. Also werde ich tun, um was du mich bittest, ohne weiter zu fragen. Ich will dir den Brief gleich holen und werde ihn dir nur geben, wenn ich es unbemerkt tun kann. Was ich Tante sage, weiß ich noch nicht. Aber jedenfalls verschweige ich ihr, daß du den Brief hast und mit mir davon gesprochen hast."

Er küßte ihr wieder inbrünstig die Hand.

„Ich danke dir für deine Bereitwilligkeit, mir eine Laune zu erfüllen."

Sie lächelte.

„Ich habe bisher nicht gewußt, daß du Launen hast."

Er atmete tief auf.

„Oh, du wirst vielleicht noch mehr Schwächen und Untugenden an mir entdecken. Aber nun geh und hole mir den Brief. Und dann wollen wir gleich einmal hinüber in den Stall gehen. Du sollst dir dein neues Reitpferd betrachten. Es hat schon Freundschaft mit „Sleipner" geschlossen. Morgen sollst du deine erste Lektion bekommen, da dein Reitkleid nun eingetroffen ist."

Ihre Augen strahlten auf, daß er sich überrascht in ihren Glanz versenkte.

„Oh, wie ich mich darauf freue. Immer war es meine Sehnsucht, reiten zu können."

„Diese Passion hast du von deiner Mutter geerbt," sagte er.

Sie eilte nun in ihr Zimmer und holte den Brief. Die Aussicht auf den Reitunterricht lenkte sie davon ab, länger über die Unterredung über den Brief nachzudenken. Sie kam schnell zurück und reichte ihm, da Frau v. Ribnitz noch nicht wieder anwesend war, den Brief. Er barg ihn, ohne ihn anzusehen, in seiner Brieftasche.

Dann gingen sie zusammen hinüber nach den Ställen.

* *

Am nächsten Tage bekam Rose-Marie den ersten Reitunterricht. Und dieser wurde nun täglich fortgesetzt. Glücklich leuchteten Rose-Maries Augen, als sie mit Henner den ersten kleinen Ausritt unternehmen konnte. Und als sie heimkehrten und Henner sie vom Pferde hob, sagte sie aufatmend:

„Oh, wie schön, wie wunderschön war das!"

Er sah lächelnd in ihr strahlendes, glühendes Gesicht. — — —

Inzwischen war Heinz nach Waldeck gekommen. Er hatte Ferien. Auf ihn hatte die Nachricht von Rose-Maries Verlobung wenig Eindruck gemacht, zumal die Gewißheit, daß er nun Offizier werden durfte, alles andre in den Schatten stellte.

Aber er war Rose-Marie innig dankbar, daß sie ihm die nötigen Mittel gewährte, und seine Mutter hatte er stürmisch und zärtlich umarmt und gesagt, wie glücklich ihn ihre Erlaubnis machte.

Herta v. Ribnitz konnte Henner nicht wärmer entgegenkommen, weil sie noch immer in ihm ihren Feind sah und weil sie in seiner Gegenwart noch immer das unbestimmte Unbehagen fühlte, das sie beunruhigte. Seine Blicke irritierten sie und um sich ihm gegenüber Haltung zu geben, suchte sie eine gewisse Ueberlegenheit festzuhalten, durch die es wie widerwillige Duldung klang.

Henner aber war sich bewußt, daß er Frau dacht war ihm fast zur Gewißheit geworden Und trotz seines artigen, höflichen Wesens ihr gegenüber beobachtete er sie noch immer mit geschärftem Mißtrauen.

Sein Herz klopfte sehr unruhig, wenn er daran dachte, daß er Rose-Marie eines Tages die Beweise liefern konnte, daß sie völlig gesund war.

Seine Sympathie für Rose-Marie vertiefte sich von Tag zu Tag. Er entdeckte jetzt in dem täglichen Verkehr mit ihr immer neue Vorzüge und liebenswerte Eigenschaften an ihr. Nicht zuletzt übte ihre so vorteilhaft veränderte äußere Erscheinung einen tiefen Eindruck auf ihn aus.

Sie war auch jetzt nicht mehr so scheu und zurückhaltend. Der müde, resignierte Ausdruck ihrer Augen, das traurige, matte Lächeln verschwanden. Sie lebte sichtlich auf in der zwanglosen Freiheit, die sie sich selbst geschaffen hatte und die Henner nach Kräften unterstützte. Wenn er sie zuweilen fragte, ob sie auch nicht über ihre Kräfte gehe, schüttelte sie fast übermütig den Kopf. Und sie erblühte wie eine Blume, die man in das rechte Erdreich verpflanzt hatte.

Oft erschien jetzt in ihrem Antlitz das alte, reizende Lächeln, das er an ihr bewundert hatte, als sie noch ein Kind war. Die warmen Grauaugen strahlten dann in einem intensiven Glanze und der feingeschnittene Mund erhielt einen hinreißenden Ausdruck.

So kam es, daß Henners Interesse sich mehr und mehr auf Rose-Maries Person konzentrierte. Sie begann, ohne daß es ihm recht zum Bewußtsein kam, sein ganzes Denken und Fühlen zu beeinflussen. Seine Gedanken drehten sich um ihre Person, und es zog ihn, war er ihr fern, ein geheimer Magnetismus in ihre Nähe.

Mit Ernst und Eifer arbeitete er sich schon jetzt in seinen neuen Wirkungskreis ein. Er kam schon am frühen Morgen nach Waldeck wenn Rose-Marie noch schlief, und arbeitete mit Frau v. Ribnitz. Dabei lernte er deren Tüchtigkeit und Fleiß aufrichtig bewundern. Aber näher kamen sich dabei diese zwei Menschen innerlich nicht. Es stand etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere verehrlichen Abonnenten

werden gebeten, das Abonnementsgeld nur gegen Quittung auszuhändigen, da letztere als Ausweis im Falle eines Unfalles wichtig ist.

Aus aller Welt.

— **Der Selbstmord des Großherzogs Adolf Friedrich** ist auf die Furcht des Verstorbenen vor geistiger Umnachtung zurückzuführen. Der Großherzog hat in einem Zustand tiefster Schwermut Hand an sich gelegt.

— **Für 180 000 Mark Metalle beschlagnahmt.** Auf Veranlassung des Kriegswucheramtes ist eine Anzahl von Personen verhaftet worden, die in Berlin einen umfangreichen Kettenhandel mit Zinn und Zinnlegierungen betrieben haben. Die Ware, die in erster Hand für 3,70 Mk. das Kilo gekauft wurde, stieg im Kettenhandel bis auf 18 Mark. Bei den Verhafteten wurden noch Metalle im Werte von 180 000 Mark beschlagnahmt und der Kriegsmetallaktien-Gesellschaft zugeführt.

— **Wegen Getreideschiebungen** ist in Danzig in den letzten Tagen eine große Anzahl von Verhaftungen erfolgt. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Geschäftsführers der Speditionsfirma Meyer u. Sohn, Karus, steht die Durchsuchung der Speicher der erwähnten Firma. Es wurde dort eine große Anzahl Stückgüter im Werte von über 100 000 Mark gefunden, die der Militärverwaltung gehörten. Ferner wurden ein Sergeant und mehrere Unteroffiziere und Mannschaften verhaftet, darunter Söhne angesehener Danziger Familien.

— **Von Wilderern ermordet.** In der Waldparzelle Kaltenbronnen bei Memmingen wurde der fürstliche Waldjäger Franz Schuhwerk von Wilderern ermordet aufgefunden. Die Täter sind entkommen.

— **Im Wahnsinn.** Die Gattin des im Felde stehenden Bildhauers Rothenburger in München stürzte ihre 7 und 4 Jahre alten Knaben aus dem Fenster ihrer im 3. Stock liegenden Wohnung und sprang den Kindern nach. Alle drei blieben tot liegen. Die Frau hat die Tat im Wahnsinn begangen.

— **Schwerer Eisenbahnunfall.** Den Wiener Blättern zufolge ereignete sich Freitag früh auf dem hohen Viadukt in der Nähe von Payerbach ein schwerer Eisenbahnunfall. Eine vom Semmering kommende Lokomotive fuhr in den rückwärtigen Teil eines Postzuges, wodurch vier Wagen zertrümmert wurden. 40 Personen wurden aus den Trümmern hervorgezogen, von denen 14 schwer verletzt waren.

Redaktionsbriefkasten.

F. H. 1110, Kamen. Lassen Sie sich vom Lazarettarzt eine Bescheinigung darüber ausstellen, daß Sie schon länger als 26 Wochen krank sind und senden Sie diese Bescheinigung an das Versicherungsamt (Landratsamt) Ihres Wohnortes gleichzeitig mit einem Antrage auf Zahlung von Invalidenkrankenrente. Weitere Zuwendungen stehen Ihnen nicht zu.

A. K. im Felde. 1. Mit Wirkung ab 1. November 1917 ist eine Erhöhung der Familienunterstützung eingetreten, und zwar übernimmt bis zum Betrage von 5 Mk. das Reich die Rückerstattungspflicht gegenüber den Lieferungsverbänden. Diese sollen von Fall zu Fall entscheiden, ob eine Erhöhung gerechtfertigt ist. Es ist anzunehmen, daß bis zu dem oben genannten Betrage die Erhöhung in der Mehrzahl der Fälle bewilligt wird. — 2. Der Staat gewährt bei Bedürftigkeit Frauen von Kriegsteilnehmern eine Reichswochenhilfe. Diese besteht aus einem Wochengeld von 1,50 Mk. täglich für 8 Wochen und einem Stillgeld von 50 Pfg. täglich für 12 Wochen, aus 10 Mk. Hebammengeld und 25 Mk. Zuschuß zu den allgemeinen Unkosten der Entbindung. Die Unterstützung ist, falls der Ehemann vor seiner Einberufung Mitglied einer Kasse war, bei dieser Krankenkasse, sonst bei der Gemeinde zu beantragen. Auch Frauen von den im Hilfsdienst Angestellten haben Anspruch auf diese Unterstützung, sofern das jährliche Einkommen 2500 Mk. nicht übersteigt, ebenso steht die staatliche Wochenhilfe den Frauen der aktiven Militärpersonen des Mannschaftsstandes und der Unteroffiziere zu.

W., Bergkamen. Das Land kann nur zum Schlusse des Pachtjahres gekündigt werden. Die Kündigung hat spätestens am ersten Werktage des letzten Halbjahres zu geschehen.

A. B., Methler. Ehebruch, sowie schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten, ehrloses oder unsittliches Verhalten sind Ehescheidungsgründe, wenn sie eine so tiefe Zerrüttung des ehelichen Lebens verschulden, daß dem unschuldigen Teil die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann. Ob und wieweit solche Gründe vorliegen, muß vom Gericht beurteilt werden.

Frau Br., Derne. Haben Sie das Land auf unbestimmte Zeit gepachtet, so kann der Käufer nicht verlangen, daß Sie es ihm sofort überlassen. Die Kündigung muß dann spätestens am ersten Werktage des halben Jahres erfolgen, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll. Das Gewerbegericht hat aber mit der Sache nichts zu tun; zuständig ist das Amtsgericht in Hörde.

Aus dem Felde.

G.-K.

Geschrieben, den 13. 2. 1918.

Viele Grüße aus Feindesland an die liebe Heimat und an alle Kamenser sendet Schütze Karl Schaeffer.

Die besten Grüße aus dem Westen senden die Musketiere Kurmann, Schule, Freitag aus Kamen, Berghahn, Overberge, Goeke, Heeren, Bretländer, Heeren.

Mülheim, den 3. Febr. 1918.

Werter Verlag! Die herzlichsten Grüße aus Mülheim (Ruhr) senden die lustigen Musketiere Ebeler, Sievering, Wieland, Adrian, Flacke, Schemel.

Um Freiheit und Vaterland.

Erste Veröffentlichung des Volksbundes für Freiheit und Vaterland. (Berlin W. 30, Nollendorfstr. 22.) Preis eine Mark. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha. — In dieser knappen Schrift werden drei Reden veröffentlicht, die den Auftakt zur Gründung des Volksbundes gegeben haben. Sie rühren her von dem Zentrumsabgeordneten Giesberts, von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Bauer, und von dem Historiker Professor Friedrich Meinecke.

Bekanntmachung

betr. Brennstoffversorgung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 16. August 1917 § 5 I und der von uns erlassenen und veröffentlichten Anordnung vom 6. September 1917 betr. Kontrolle der Hausbrandlieferungen werden **die in Frage kommenden Kohlenhändler und Verbraucher hiermit aufgefordert, folgende Angaben spätestens bis zum 2. März 1918 an die Ortskohlenstelle** (Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17) **schriftlich einzureichen:**

1.) Brennstoffmengen, welche im Monat Februar durch Händler zur Abgabe an Verbraucher für Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe waggonweise eingeführt sind.

2.) Brennstoffmengen, welche durch Verbraucher im Monat Februar 1918 ohne Vermittelung eines in Kamen ansässigen Platzhändlers für Haushaltung, Landwirtschaft und Kleingewerbe waggonweise eingeführt sind.

3.) Brennstoffmengen, welche durch Händler und Verbraucher im Monat Februar 1918 fuhrenweise und im Kleinverkauf von Platzhändlern anderer Bezirke und mittelbar von Erzeugungsstätten bezogen sind.

Die Händler haben die erhaltenen Bezugsscheine über ausgeführte Lieferungen an die Ortskohlenstelle spätestens bis zum 2. März 1918 abzuliefern.

Kamen, den 25. Februar 1918. 472

Der Magistrat: J. V. Moenninghoff.

Bekanntmachung

betr. Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

Von kaufmännischen Betrieben, von Schneidern, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden sind die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk (Lochen oder dergleichen) ungültig zu machen. Die ungültigen Scheine sind zu sammeln und spätestens am 4. März 1918 an die unterzeichnete Bekleidungsstelle, Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17, im Rathaus unter Firmenangabe des Absenders auf dem Briefumschlag abzuliefern. 473

Die Schneider, Schneiderinnen und Wandergewerbetreibenden haben ebenfalls bis zum 4. März 1918 der unterzeichneten Bekleidungsstelle das Einkaufsbuch vorzulegen, auch dann, wenn keine bezugsscheinpflichtigen Waren im verflossenen Monat an- oder verkauft worden sind.

Kamen, den 25. Februar 1918.

Städtische Bekleidungsstelle.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Für die Haushaltungsvorstände der Gemeinden des Amtes Pelkum werden besondere Ausweise zum Empfang von Lebensmittelkarten eingeführt. Ohne solche Ausweise werden Lebensmittelkarten nicht mehr ausgegeben.

Um die Personeneintragungen in die Ausweise vornehmen zu können, hat jeder Haushaltungsvorstand oder sein Stellvertreter persönlich in dem unten angegebenen Termine zu erscheinen und die Unterlagen, wie Familienbuch oder Geburtsurkunde der Haushaltungsmitglieder, vorzulegen.

Wer zu den angegebenen Terminen nicht erscheint, wird von dem Bezuge von Lebensmittelkarten ausgeschlossen.

Die Eintragungen werden am 4., 5. und 6. März unter Aufsicht von Beamten in den Gemeinden wie folgt vorgenommen:

Montag, den 4. März 1918:

Gemeinde Altenbögge in der Wirtschaft Timmering: Vormittags von 8—10 Uhr: Alte Kolonie und Lütgenbögge; vormittags von 11—12 Uhr: Kapkolonie, Dorf und Bismarckstraße; nachmittags von 2—6 Uhr: Neue Kolonie.

Gemeinde Bönen in der Wirtschaft Lohmann: Vormittags von 8—10 Uhr: Haus Nr. 1—80; vormittags von 10—12 Uhr; Haus Nr. 81 bis Schluß.

Gemeinde Osterbönen und Westerbönen in der Wirtschaft Renninghoff: Nachmittags von 2—5 Uhr.

Gemeinde Bergkamen in der Wirtschaft Wellhausen: Vormittags von 7½—9 Uhr: Kaiser- und Hohenzollernstraße; vormittags von 9 bis 10½ Uhr: Moltke- und Bismarckstraße und Königsplatz; vormittags von 10½—12 Uhr: Roon-, Sedan-, Wilhelm- und Augustastraße; nachmittags von 1½—2½ Uhr: Körner-, Schul-, Blücher-, Schill- und Zeppelinstraße; nachmittags von 2½—3½ Uhr: Nordberg, Wald-, Werner- und Landwehrstraße; nachmittags von 3½—4½ Uhr: Hindenburg-, Büscherstraße, Grüner Weg und Ludendorffstraße; nachmittags von 4½—5½ Uhr: Dorf-, Weddinghofer-, Bamberg- und Russellstraße; nachmittags von 5½—6½ Uhr: Lent-, Kirchdorf-, Hansemann-, Höter-, Schöller- und Töddinghauserstraße.

Dienstag, den 5. März 1918:

Gemeinde Rünthe in der Wirtschaft Fischer: Vormittags von 8—10 Uhr: Haus Nr. 1—80; vormittags von 10—12 Uhr: Haus Nr. 81 bis 160; nachmittags von 2—4 Uhr: Haus Nr. 161—240; nachmittags von 4—6 Uhr: Haus Nr. 241 bis Schluß.

Gemeinde Sandbochum in der Wirtschaft Römer: Nachmittags von 2—4 Uhr.

Gemeinde Herringen in der Wirtschaft Schulze zur Wiesch: Vormittags von 8—9½ Uhr: Dorf, Haus Nr. 1—90; vormittags von 9½ bis 11 Uhr: Dorf, Haus Nr. 91 bis Schluß; nachmittags von 1½—3 Uhr: Kolonie, Haus Nr. 1—110; nachmittags von 3—4½ Uhr: Kolonie, Haus Nr. 110—220; nachmittags von 4½—6 Uhr: Kolonie, Haus Nr. 221 bis Schluß.

Gemeinde Overberge in der Wirtschaft Brüggemann: Vormittags von 8—10 Uhr: Haus Nr. 1—100; vormittags von 10—12 Uhr: Haus Nr. 101 bis Schluß.

Die **Gemeinden Lerche, Rottum** und **Derne** in der Wirtschaft Keitmann: Nachmittags von 2—4 Uhr.

Mittwoch, den 6. März 1918:

Gemeinde Wiescherhöfen in der Wirtschaft Krämer: Vormittags von 8—10 Uhr: Dorf, Haus Nr. 1—120; vormittags von 10—12 Uhr: Haus Nr. 121 bis Schluß; nachmittags von 2—4 Uhr: Kolonie, Haus Nr. 1—60; nachmittags von 4—6 Uhr: Kolonie, Haus Nr. 61 bis Schluß.

Gemeinde Westfeld in der Wirtschaft Bohnensack: Vormittags von 8—10 Uhr.

Gemeinde Pelkum in der Wirtschaft Schimmelschulze: Vormittags von 8—10 Uhr: Haus Nr. 1—100; vormittags von 10—12 Uhr Haus Nr. 101 bis Schluß.

Gemeinde Nordbögge in der Wirtschaft Bockelmann: Nachmittags von 2—4 Uhr.

Gemeinde Heil in der Wirtschaft Brügmann: Nachmittags von 2—4 Uhr.

Pelkum, den 26. Februar 1918.

Der Amtmann: Grube.

Bekanntmachung.

Zur Ablieferung der durch Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos beschlagnahmten und enteigneten Kupfermengen von öffentlichen und privaten Bauwerken, wie Bedachungskupfer, Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen, sowie Blitzschutzanlagen, einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile, an die Sammelstelle (Amtshaus Pelkum) sind folgende Termine festgesetzt worden:

Dienstag, den 16. April 1918, nachmittags von 2—6 Uhr, für die Gemeinden Altenbögge, Bönen, Nordbögge, Osterbönen, Westerbönen, Westfeld, Overberge, Lerche, Rottum und Derne.

Donnerstag den 18. April 1918, nachmittags von 2—6 Uhr, für die Gemeinden Bergkamen, Herringen, Heil, Rünthe und Sandbochum.

Dienstag, den 23. April 1918, nachmittags von 2—6 Uhr, für die Gemeinden Pelkum und Wiescherhöfen.

Bei Blitzschutzanlagen soll der Ausbau der Kupfer- und Platinteile und der Einbau der Ersatzmetalle Zug um Zug erfolgen. Die Gebäude sollen nicht ohne Blitzschutz sein.

Alle an diesen Sammeltagen nicht abgelieferten Kupfer- und Platinteile werden demnächst zwangsweise auf Kosten der Besitzer eingezogen. Außerdem werden die Säumigen bestraft.

Pelkum, den 25. Februar 1918.

Der Amtmann: Grube.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 2. März 1918, nachmittags 3 Uhr, findet in Unna, Gasthof Niemeyer, ein **Vortrag** des Herrn Winterschuldirektors Grüßner über

Gemüselieferungsverträge

statt.

Da die Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung des Herbstgemüses zu erwarten ist, wird den Landwirten des Kreises die Teilnahme an der Versammlung dringend empfohlen. 474

Hamm, den 24. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.

Schulze-Pelkum.

Guterhaltener Backofen zu verkaufen. 471
Fr. Desinger, Bergkamen, Dorf 173.

Zum 1. März oder später zuverlässiges **Mädchen** für Küche u. Haush. ges. **Gärtnerei Bunsmann,** Bochum, 458 Bahnhofstr. 12.

Zum 1. April ein **Morgenmädchen** gesucht. 483 Zu erfr. in der Geschst.

Sohn achtbarer Eltern als **Buchdrucker-Lehrling** gesucht.
Meldungen in unserer Druckerei Unnaerstraße 163.
Kamener Zeitung, G. m. b. H. Kamen.

An meinem **Privatkursus für Hausschuhe** können noch einige Damen teilnehmen.
Luise Witscher, 470 Markt 7.

Suche zum 1. April für alle Hausarbeit ein erfahrenes, propres **Mädchen,** welches auch Gartenarbeit versteht. 481
Wo, sagt die Geschst.

Erfahrene **Kontoristin** für Stenographie u. Schreibmaschine per bald gesucht.
C. Deilmann, Kurl

Horizontal-Bohrer, Hobler, Dreher, Schlosser stellt ein
Maschinenfabrik W. Knapp, Fickel. 462

Anzeigenpreis ... Petitzeile 20 ... Reklamezeile 60 ... nach Tarif. ... und erlischt bei ... lungs-Bedingungen ... Zwangsvergleich ... Für die Aufnahme ... bestimmten Stellen ...

Nr. 51

Wolffs Büro ... dem Eintreffen ... bundsmächte in ... Vorbesprechungen ... gefunden. Gemäß ... gen getroffenen ... österreichisch-ungarischen ... tigen Graf Czer... in dem von rumäni... ten Teile Rumäniens ... mit dem König ... verständnis mit der ... dem Könige die ... denen der Vierbund ... nien Frieden zu ... erbat sich kurze ... wurde. Von ... nigs wird es ... friedliche Lösung ...

(TU) Die Wie... daß die Absicht der ... ungarischen Regierung ... Verhandlungen ... fallen gelassen wu... licherweise ... wegen der unversöh... das sich des Ernstes ... voll bewußt zu sein ...

Scheitern die Bul...

(TU) Die Ver... gestalten sich vorläu... scheitern sollten, so ... Tageblatt erfährt, ... territorialen Forde... Verbündeten, die d... sichern wünschen, ... auf den leidenschaftl... zu stoßen scheinen. ... Lage an der rum... staltet, daß sie unm... kann. Es ist dah... Ablauf der den R... militärischen Operat... der aufgenommen ...

Demission des ...

(TU) Das hol... meldet aus Korfu: ... Skupschtina hat de... für alle Kabinetts... überreicht.

Estlands Unab...

(bb) Laut Tägl... Kundgebung des ... Unabhängigkeit E... einer provisorischen ... Bürger wollen an ... nicht teilnehmen.

Oesterreichisches ... ukrainische ...

(TU) Der Wie... kirchner hat im Her... präsidenten die folg... Die Bevölkerung der ... ungenügenden Verso... Die Hoffnung der g... den Brotfrieden ger... der Ukraine in Brest ... Die Bevölkerung ... die Truppen de... schen Reiches d... der Ukraine ne... lagern ... Getr... während ... eitens un... neten Maßnahmen ... auch unserseits Me... und mi... Beschleunig... nun d... er Min... hause ... , daß ö... nicht ... Ukraine ... die Unterhändler au...